

aus dem

Straubinger Tagblatt

vom 11.11.2013

Meister seines Fachs

Ludwig Ruckdeschel an der Orgel der Straubinger Karmelitenkirche

Von Werner Haas

Das Amt eines Domorganisten ist ein Qualitätsmerkmal. Dazu noch Hausherr am Spieltisch der weltgrößten Kirchenorgel zu sein, mehrt das Ansehen. Ludwig Ruckdeschel hat sich in einem strengen Auswahlverfahren gegen etliche Bewerber durchgesetzt und verfügt im Passauer Dom über ein Instrument mit 233 Registern auf fünf Teilorgeln und über 17000 Pfeifen. Da sind die klanglichen Differenzierungsmöglichkeiten schier unbegrenzt.

Ruckdeschel hat in den zehn Jahren seiner Tätigkeit seine Registrierungskunst und seinen stilistisch begründeten Klangsinn auf ein kaum zu übertreffendes Niveau gebracht. Davon konnte man sich bei dem gut besuchten hochkarätigen Konzertabend in der Karmelitenkirche am Samstag überzeugen. Straubings Orgelprunkstück strahlte in den schönsten Farben.

Ruckdeschel begann in spielerischer

Leichtigkeit mit Bachs prunkvoller, hochvirtuoser Toccata und Fuge in F-Dur. Deren Figurenwerk kann der „beste Organist dieser Erde“ in der Akustik der ursprünglich gotischen Hallenkirche bei dem gebotenen Tempo dem Zuhörer nicht plastischer nahebringen.

Dann zwei Choralimprovisationen von Sigfrid Karg-Elert („Lobe den Herren“ – „Nun danket alle Gott“) aus op. 65, einer der bedeutendsten Sammlungen von Choralbearbeitungen überhaupt. Fantasievoll farbig in spätromantischem Stil gehalten mit rauschenden Crescendo-Wirkungen. Davor markierte Bachs Choralvorspiel „Schmücke dich, o liebe Seele“ aus der Leipziger Originalhandschrift den besinnlichen, beinahe lyrischen Ruhepunkt.

Max Regers zweite Sonate, wegen der enormen spieltechnischen Anforderungen kaum irgendwann zu erleben, war ein wahrer Glanzpunkt: im Gegensatz zum sonstigen

geschwätzigen, im Satz dicht gewobenen Reger hörbar schlanker wirkend. Ruckdeschel zeichnete die Dramaturgie des musikalischen Verlaufs zwingend nach: Der erste Satz („Improvisation“) bestach durch Frische und Spontaneität. In der folgenden „Invocation“ (Anrufung) eine zwischen mystischem Klangdunkel, Verzagtheit und Aufbäumen wechselnde Klage, deren Erhöhung der in ätherischer Färbung ertönende Choral „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ symbolisiert. Schließlich die Zusteuerung auf die kompakte Coda mit ihren leuchtkräftigen Akkorden.

Den Abschluss des Programms bildete Ruckdeschels eigene Partita über „Lobe den Herren“. Gemäßigt modern, mit leichten Messiaen-Anleihen, doch insgesamt sehr eigenständig, abgerundet und von Choralpartikeln in Zungen-Registrierung durchwirkt. Großer, lang anhaltender Beifall und zwei Kirchenlied-Improvisationen als Zugabe.